

Phantastereien der Plutokraten



Der King besichtigt Southampton.

Waren es im vorigen Jahr die diversen Frühstücksreisen von Mitgliedern der britischen Regierung an die rübenden „Frontabschnitte“ der britischen Truppen irgendwo in Frankreich weit hinter der damals noch schwebenden Maginotlinie, so hat man in diesem Winter eine Beschäftigung, die indessen weit weniger erfreulich ist: Die Besichtigung der zertrümmerten kriegswichtigen Anlagen „irgendwo“ und „überall“ auf der Insel. Unser Bild zeigt den britischen König bei der Besichtigung der Wirkungen deutscher Bombardierungen in der südl. Stadt Southampton, begleitet von dem Bürgermeister, der eigens zu diesem Zweck seine Amtsfunktion angelegt hat.

Associated Press (W.)

Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Plutokraten betteln um Spargroschen.

„Ich muß die britische Öffentlichkeit um mehr Geld bitten!“ So schloß eine Rundfunkansprache des englischen Schatzkanzlers, in der um die kümmerlichen Spargroschen gerade der ärmeren Bevölkerung für neue Kriegsausgaben geworben wurde. Der englische Staat bietet allerdings nur 2,5 oder höchstens 3 Prozent, während die Direktoren und Aufsichtsratsvorsitzenden der englischen Rüstungsindustrie Kriegsgewinne in Form von Dividenden einsacken, die sich auf 15 bis 35 Prozent belaufen. Diese Politik der plutokratischen Oberschicht, die Reichtümer über Reichtümer aus der Arbeit selbst aber im Elend verkommen läßt, hat der Führer in seiner Neujahrsbotschaft aufs neue nach Gebühr gebrandmarkt.

Während also der englische Schatzkanzler die Bekanntheit seiner neuen Emissionspläne mit herabwogender Beiteile verknüpfen mußte, genügt in Deutschland eine knappe Presse-notiz mit der Mitteilung, daß künftig 3,5 prozentige Schatzanweisungen auszugeben werden. Der Uebergang von 4 zu 3,5 Prozent bedeutet einen weiteren Schritt auf dem seit Kriegsausbruch eingeschlagenen Wege der Verbilligung des Reichskredits, und die Laufzeit dieser Schatzanweisungen von 15 Jahren beweist, daß es sich um eine echte Kapitalanlage handelt, nicht nur um ein Geldmarktpapier.

Unsere Kriegsfinanzierung wird also immer noch härter.

Sie beruht auf der starken deutschen Wirtschaft, in der durch nationalsozialistische Weltanschauung und durch eine kluge Führung alle produktiven Kräfte frei gemacht werden, ohne daß einige wenige daraus Kleingewinne ziehen. Denn die Umfunktionsinvestitionen, die Preisbildungsvorschriften und die Steuern machen bei uns jeden „Kriegsgewinn“ unmaßlich. Die durchschnittliche Dividende der deutschen Aktien war im Oktober 1940 mit 6,52 gegen 6,51 Prozent im Oktober 1939 so gut wie unverändert. Wenn also gleichzeitig eine Steigerung der Aktienkurse von 125,10 auf 166,53 Prozent eingetreten ist, so kann das auf keinen Fall als ein Reflex der Kriegskonjunktur noch englischer Wästel gedeutet werden. Unsere Kriegswirtschaft steht eben den großen Teil ihrer Ueberbrücke wieder in die Betriebe, die damit im Interesse der Allgemeinheit erweitert und verbessert werden. Die englischen Kapitalbesitzer dagegen beziehen Kriegsgewinne selbst noch aus den rauchenden Trümmern ihrer bombardierten Werke — ein zum Untergang verdammtes System, dem auch Hilfe von außen keinen weiteren Bestand mehr sichern kann. Auch Amerikas Lieferungen könnten, wie der englische Einfäufer Lanyon kürzlich feststellte, frühestens im Jahre 1942 für England von wirklichem Wert werden. Dann aber wird es zu spät sein, denn das deutsche Volk geht in das Jahr 1941 mit dem festen Vertrauen darauf, daß dieses Jahr den Endsieg über England bringt.

Legionäre und Feldgraue

Rumänien nach dem Umbruch. — Repräsentant der Sicherheit: Die deutsche Wehrtruppe.

NSR. Land in Bewegung, Volk in Umbruch. Wagen- und Eisenbahnzüge voll Menschen und Gepäck auf allen Straßen und Strecken, Völkerströme von Um- und Rückziehern in beiden Richtungen über die veränderten äußeren Grenzen. Demobilisierung einer Millionenarmee. Zusammenballung unendlicher Flüchtlingsscharen politischer und geologischer Erdbeben in allen Zentren des Landes, Banat, aber treffend zum Vergleich das Bild eines aufgeschreckten Ameisenhaufens, in dessen kunstvollen Bau foch das Gesicht mit ehernen Füßen trat. Das war Rumäniens Gesicht vor dem Eintritt in das Jahr 1941.

Schon dieses rein äußere Bild ist bewegt genug, so daß man leicht den Schwingungsgrad des Geschehens ahnt, das sich dahinter im Inneren vollzieht. Wer im Lande die Grenzen Großrumäniens von 1918, das Europa der Pariser Vorortverträge, die gewalttätige Feudalcorruption Carols II. und über dem allen die bibelsteife Welt Herrschaft der britischen Geldadultertratte für unerrückbare Größen von Gottes Gnaden gehalten hatte, der mußte sich am Ende dieses ereignisreichen Jahres freilich genau so aus allen Wollen gefallen vorkommen wie etwa derjenige, der in der Nacht des großen Erdbebens plötzlich aus dem Bett geworfen und halbnaht auf die Straße getrieben wurde. Viel mehr Grund, innerlich bewegt zu sein als der Rumäne dieser Tage kann ein Mensch wohl kaum haben. Dies festgehalten, verdient vermerkt zu werden, daß er im übrigen sein Gesicht mit verhältnismäßig großer Fassung trägt.

England wäre nicht es selbst, wenn es in seiner offiziellen und inoffiziellen Propaganda auf den billigen und auf den ersten Blick fatalplausiblen Schlagern verzichten würde, daß sein Sieg — siehe 1918 — Großrumänien, der Sieg Deutschlands aber — siehe 1940! — das Gegenteil bedeute. Indem es geflissentlich darauf hinweist, daß der Sturm, der heute das politische Gesicht ganz Europas umgestaltet, aus Deutschland kommt, verschweigt es natürlich andererseits ebenso geflissentlich, daß dieser Sturm von niemand anderem als von der Politik Englands heraufbeschworen wurde und daß es im rumänischen Teilabschnitt Europas nur die notorischen Fehler des früheren, englandhörigen Regimes waren, die das Land im schicksalhaften Augenblick in un-

Einige Teilerfolge, die die britischen Agitatoren von den Kämpfen an der Cyrenaika-Grenze glauben in die Welt hinauszuspinnen zu können, scheinen die Plutokraten etwas beaufregt zu haben. Sie suchen daher ihrem Volke klarzumachen, daß die militärische Lage für das plutokratische Empire in den letzten Tagen „günstiger“ geworden wäre. Aber das gelang ihnen nicht recht. Denn die Tatsache des schweren Bombardements kriegswichtiger Ziele in England durch die deutsche Luftwaffe, die zunehmende Unterbindung der britischen überseeischen Zufahrtsstraßen durch die deutschen und italienischen U-Boote und die deutschen Handelsstörer sowie der Einfluß deutscher Luftwaffeneinheiten im Mittelmeerraum sollten klarsehende Briten erkennen lassen, daß die Lage der Londoner Plutokraten in keiner Beziehung besser geworden ist.

Daß den britischen Agitatoren nicht ganz wohl zumute ist, beweist, daß die britische Agitation sich bemüht, den D.W.-Bericht für das zweite Halbjahr 1940 zu verflüchtigen. Mit verlogenen und flachen Allgemeinheiten wird der Versuch gemacht, dem deutschen D.W.-Bericht, dessen wahrheitsgemäße Darstellung in der ganzen Welt anerkannt wird, etwas am Auge zu pfänden. Aber der britische Rundfunk und das amtliche englische Nachrichtenbüro heuten haben sich die Sache etwas zu leicht gemacht, wenn sie meinen, daß das deutsche Oberkommando der Wehrmacht zum erstenmal Schiffsverluste zugegeben habe. Sie wollen sich scheinbar an die früheren Berichte des D.W. nicht mehr erinnern, an die abschließenden Berichte nach dem Norwegensfeldzug und an die Berichte, die später vom D.W. herausgegeben wurden, in denen klipp und klar die überaus geringen Verluste der Kriegsmarine in den damaligen Kämpfen der Weltöffentlichkeit bekanntgegeben worden sind. Es sind ja auch nur Verlegenheitsmännchen der Londoner Churchill-Clique, auch wenn sie behaupten, daß die deutschen Flugzeugverluste viel größer seien als die britischen. Mögen sie auch im neuen Jahr nur so weiter fliegen, wir Deutschen sind zufrieden damit, wenn wir siegen und der deutsche Erfolg immer näher rückt. Für die Phantastereien mit den britischen „Erfolgen“ haben wir nur ein Lächeln übrig.

England — Todfeind Europas

Den Phantastereien in London hat sich nun auch der britische Oberkommandierende im mittleren Osten, Sir Archibald Wavel, angeschlossen, der einzige englische Befehlshaber, dessen Tätigkeit nicht durch eine ununterbrochene Kette von Misserfolgen gezeichnet ist. Churchill hat unlängst als nächstes Kampfziel die Parole ausgegeben, England müsse „überleben“. Darunter versteht er, daß England nicht nur seinen gegenwärtigen Besitz erhalten müsse, sondern Deutschland gänzlich unter Vormundschaft stellen und Europa beherrschen müsse. Im Sinne des britischen Oberkriegsverwehlers Winston Churchill hat sich jetzt auch General Wavel geäußert, wenn er jagte, für Deutschland kämen Kolonien „unter gar keinen Umständen in Frage“. Darin drückt sich die ganze am anhängende imperialistische Gesinnung der britischen Lords und Besseren aus. „Zwischen Hitler und seinen Träumen von einem Kolonialreich stehen wir“. So meinte Wavel. Das ist an sich nichts Neues, denn England hat auch vor diesem Krieg es stets abgelehnt, den Kolonialraub von 1919 zurückzugeben. Die britischen Machthaber beherzichten nur bei einer Gebanke, das deutsche Volk zu vernichten und sein Leben zu ersticken.

Diese Kriegsziele gleichen auf ein Haar den sabditischen Wunschträumen, an denen sich Reynaud und Genossen in Paris berauschten, ehe sie der deutsche Sieg hinwegwegte. Und vorher hatten die Polen gleichermaßen den Mund vollgenommen. Aber gerade darum wird dieser Krieg geführt, um diesem widerwärtlichen Zustand ein Ende zu machen und den jungen und starken Völkern den Platz zu verschaffen, der ihnen zukommt. Daran wird auch ein General Wavel nichts zu ändern vermögen.

General Wavel hat auch gesagt: „Wir haben auch an unserer Seite die Streitkräfte des freien Frankreich, und die Polen und Tschechen. Auf der anderen Seite des Mittelmeeres helfen unsere Leute den beherzten Griechen.“ Auch das ist typisch britisch. Sie möchten auch jetzt noch am liebsten die anderen Völker für sich kämpfen lassen. Im übrigen ist es geradezu grotesk, wenn die kümmerlichen Reste jener Völker, die von England ins Unglück gestürzt worden sind, jetzt von den Plutokraten für die militärische Entscheidung irgendwo noch beansprucht werden. Mit den paar politischen oder ideologischen oder französischen Verrätern, die noch hier oder dort in der britischen Armee vorhanden sein mögen, wird Albion kaum Staat machen können. Aber vielleicht braucht das englische Volk diese Verbilligungsschritte, weil in England eine begriffliche Unruhe darüber entstanden ist, daß es nunmehr auch im Mittelmeerraum mit deutschen Luftstreitkräften zu rechnen hat.

Späte Erkenntnis: Kanonen statt Butter

Das Prahlen wird den Engländern schon noch gründlich vergehen. Wie haben sie den in Norwegen gelandeten britischen Truppen Vorachthorbeeren erteilt, und dann kam nichts weiter als die schimpfliche Flucht! Wie haben sie die britischen „Selben“ von Dünkirchen gefeiert, und es kam nichts weiter als der schändliche Rückzug. Wie haben sie auch

gepöppelt über das Wort, das vor Jahren in Deutschland gefallen ist, daß vielleicht Kanonen wichtiger wären als Butter.

Man hatte eben in Deutschland rechtzeitig erkannt, daß es das Ziel des britischen Imperialismus war, Deutschland zu vernichten. Deshalb mußte Deutschland sein Schwert so scharf schärfen, daß es den Briten zu Lande, zu Wasser und in der Luft überlegen war. Das ist das Recht des Bedrängten. Damals aber haben die Briten gepöppelt, daß eine Regierung, die etwas Derartiges sage, von ihrem Volk hinweggefegt werden müßte. Jetzt aber stellt sich der britische Ernährungsminister, Lord Woolton, vor das englische Volk hin und erklärt, daß das englische Volk statt der Butter die Kanonen wählen müsse. Das ist allerdings ein Wort, das, wie immer in England, in diesem Kriege zu spät kommt.

Aber es ist bezeichnend, wie schwer die wichtigen deutschen militärischen Schläge England und sein Empire bereits getroffen haben müssen! Die deutsche Gegenblockade zwingt die plutokratischen Diktatoren in England, die Fleischrationen für das Heer ebenso wie die Zuderrationen herabzusetzen, zwingt zur Sammlung von Aluminiumgeschirren, weil die Aluminiumvorräte nahezu völlig aufgebraucht sind und die Vorräte für den noch durchzuführen ist. Gewiß hat man in England bis 1939 Vorräte aufgestapelt, aber schon die Lagerungsmöglichkeiten diktierten gewisse Grenzen. Die immer stärker werden den deutschen Anaristie aus der Luft und zur See zwingen nun die Briten, ihre Liebrlieden immer enger zu schnallen und — man höre! — Kanonen statt der Butter zu wählen. Sogar die Säuglingsnahrung fehlt, obwohl sie rationiert ist!

England spürt den Krieg! Dagegen aber helfen britische Phantastereien nichts. Die Hoffnung aber, daß sich in Afrika die Lage für das Empire zum Besseren wenden könne, steht auf dünnen Füßen. Daß die Entscheidung nicht in Afrika, sondern in der Schlacht um England fällt, — dürften die Briten selber wissen. Im übrigen werden sie beide Schlachten verlieren, die in Afrika und die um England. Und so kann man auch den britischen Stoffseufzer verstehen: „Wir wollten, wir hätten heute mehr Kanonen, dann wüßten wir, daß wir eines Tages auch wieder Butter haben werden!“ Doch mögen sie prahlen, mögen sie seufzen. Wir Deutschen haben die Gewißheit, daß der Kampf der Achsenmächte die Niederringung des gemeinsamen Todfeindes England bringen wird. So oder so!

Cardiff brennt lichterloh

Von Kriegsberichterstatter Günther Herwig.

(W.) Aus dem weiten Gebiet des Aufmarschraumes der deutschen Luftwaffe gegen die britische Insel flog in der Nacht vom 2. zum 3. Januar Staffeln um Staffeln unserer schweren Bomber zum erstenmal in einem vernichtenden Angriff gegen Cardiff, Englands wichtigste Kohlenhafen. Von 7 Uhr abends bis kurz vor Mitternacht erschienen die deutschen Kampfflugzeuge in verschiedenen Wellen über dem Wüstengebiet des Seern und entluden ihre verderbbringende Last über der Viertelmeilenstadt, die das „schwarze Gold“ aus dem Kohlenpott Großbritanniens, Wales, an sich reißt, auf, flappt und verfrachtet.

Wir flogen gegen 23 Uhr als eine der letzten angreifenden Maschinen über die breite Bucht, wo das schmutzige Wasser des Seerns sich mit den Fluten des Bristol-Kanals vereinigt, auf die Stadt zu. Wir erlebten dabei Wirkung und Erfolg dieses Begegnungsangriffs am härtesten. Eine mit Uergewalt hochjauchende dunkelrote Feuerfäule, das Zeichen einer gewaltigen Explosion in der Nähe der Dodanlagen, wies uns schon vorher den Weg in den Zielraum.

Das Wetter im Angriffsgebiet ist prachtvoll. Cardiff ist offen. Diese Tatsache erfüllt uns hier in der „Kurfürst“ mit Genugtuung. „Das wird hinbauen wie bei den nächsten Großangriffen, die wir in den letzten Wochen auf die anderen englischen Häfen und Rüstungszentren geflogen haben“, höre ich unseren Kommandanten mehr zu sich selbst als zu uns sagen. Wir drei anderen in der nachtschwarzen Zu. hören dies aber mit.

Mit eiserner Ruhe, die nur lange Kampferfahrung verleiht, steuert unser Flugzeugführer die „Kurfürst“ durch die Wüsten der vier und fünflich überirdischen Lichtbahnen der Scheinwerfer hindurch. Die Flak schießt verzweifelt. Aus der Bodenwanne sehe ich hinunter in einen Scheitelfeld. Cardiff brennt lichterloh. Dort sind drei riesige Brandherde. Da muß das Hafengebiet liegen, also der Kernpunkt Cardiffs. In nordöstlicher Richtung davon flackern kleinere Brände. Ich zähle zwölf Brandherde.

Was verteidigen die englischen Flaksoldaten eigentlich noch, die mit ihren Batterien rings um die Stadt aufgestellt sind? Wieder und wieder sieht ein roter Schein durch die Fenster der Wanne in die Kabine hinein. Vergeblich schießt die Bodenabwehr, um Cardiff zu deden.

Wie Welle auf Welle die deutschen Bomber vor uns ihr Ziel angefliegen und mit unheimlicher Sicherheit getroffen haben, fliegen auch wir durch den grellweißen Scheinwerfer und die roten Bälle der Flakgranaten das befohlene Ziel an. „Ein wenig mehr rechts... noch ein bisschen“, höre ich den Beobachter sagen. „So gut!“ Unsere Zu. bäumt sich hoch. Grell stoßen die Stichflammen der Detonationen hoch. Auch unsere Bomben liegen im Ziel.

Die Explosionen zwischen den Großbränden reißen die lodernden Flammen weiter auf den Weg der Vernichtung. Als ob von Giganten erbaute Döfen Berge von Kohlen in rotem Flammenmeer verzehren, so erscheint uns jetzt am Ende des Vernichtungsturmes deutscher Bomber auf Cardiff das Bild dieses noch vor wenigen Stunden bedeutsamen englischen Kohlenhafens. Das rote Licht des Hausfeuers leuchtet aus allen Stadtecken zu uns heraus, während wir aus dem Angriffsgebiet heraus auf Gegentours gehen.

Zu den riesigen Brandfeldern des Krieges über der englischen Insel gehört nun auch Cardiff. Der Todesreigen der englischen Industriegebiete geht weiter, unerbittlich, bis England vernichtend geschlagen ist.

Neues Kabinett in Finnland

Rangell Ministerpräsident.

Durch die Wahl des bisherigen Ministerpräsidenten Risti zum finnischen Staatspräsidenten ist eine Kabinettsumbildung notwendig geworden, die jetzt durchgeführt worden ist. Der neue Regierungschef ist J. W. Rangell (parteilos). Außer Risti sind noch der zweite Finanzminister Piipponen und der zweite Verkehrsminister Edholm zurückgetreten. An ihrer Stelle sind ernannt Koivisto und Dr. Annala. Verschieden ist aus der alten Regierung der frühere zweite Landwirtschaftsminister Koivisto; neu hineingekommen sind als zweiter Landwirtschaftsminister der Karelier Jonen und der zweite Verkehrsminister Dr. Annala (Waterländische Volksbewegung).

Das Außenministerium behält wie bisher der konservative R. Witting, das Innenministerium E. von Bort (Schwedische Volkspartei), Verteidigungsminister bleibt A. Walden (Konservativ), Finanzminister R. Pekkala (Sozialdemokrat), Justizminister O. Lehtonen (Konservativ), Kultusminister A. Kuitonen (Agrarier), Landwirtschaftsminister Kalliohoiti (Agrarier), Verkehrsminister V. Salovaara (Sozialdemokrat), Handelsminister Salmio (Sozialdemokrat), Sozialminister A. A. Ragerholm (Sozialdemokrat) und Volksversorgungsminister U. A. Kotilainen (Konservativ).

USA-Botschafter Leahy in Bidsy eingetroffen.

W.B. Genf, 6. Januar. Aus Bidsy wir gemeldet: Der Botschafter der USA, Admiral Leahy ist am Sonntag um 24 Uhr in Bidsy eingetroffen.



Einweihung... Der holländische Kronpr... 18 von der faschistischen... ew, die den Angehörigen... zur Verfügung stehen... Seine unterhält sich der... Frauen

Aus G... Es ist die Pflicht... Vaterland zu dienen u... Pr sich allein auf der... ellschaft beizutragen ha... (Friedrich der Gro...

Die nächste...

Am 13. Januar bis... Weiter... Für die 19. Zuteil... 9. Februar 1941 bleibe... durch Erlaß bekanntm... Fleisch, Schweinefleisch... garne, Käse, Quarg, B... gegenüber der 18. Zuteil... am Marmelade wird... 700 Gram in je Zuteil... festhalten für Kinder v... vor 200 Gramm warme... sorgungsbedürftige beso... eine Sonderzuteilung... fruchten und eine Iob... dem können in dieser P... 125 Gramm Kaffee-E... Tee bezogen werden... folgte Sonderzuteilung... Zuderration beträgt al... periode 900 Gramm. I... (nachweise Zuder) mit... mit Wirkung vom 13... 22. Zuteilungsperiode... Reichskarte für W... auszugeben. Sie gibt... Zeit, sich an Stelle von... ration von 700 Gramm... für den Bezug von Z... beziehende Zuderrung... Zuteilungsperiode. Die... der Maßgabe Anwendu... zulässig ist.

Unverändert an... Rationen an Nährmitt... Lage sowie der Zeitw... tungsperiode. Die Na... mitteln bleiben gleich... verbraucher die Möglic... erlaß um 60 Gramm... von der Möglichkeit des... dürfen statt dessen nu... gegeben werden. Die N... Abschnitt N 28 der N... sowie für Kinder und... hängslosen Versorgung... forderlich, sie bei d... 18. Zuteilungsperiode... gabe nur bei gleich... abschnitts der N... weiterhin sorgfältig an... gilt für die Abgabe... Nährmittelsarte 19.

Die Ernährungsäm... die Abgabe von Leben... mäßig bewirtschafta... tem Umfang zu be... Jugendliche zu be... halten die freien Ein... Kinder und Jugendlic... tellungsperiode ab den... Einlösung der Einzel... Reichskarten für N... 14 bis 18 Jahren sowie... auf bestimmte Wochen... abgabe berechnen von... zelschnitt für... genannten Verbraucherg... des ganzen Verbra... erhalten die Verbrauch... an Schweinefleischte...

In der 20. Zuteil... 1941 werden die Verfo... jähre vollendet haben... Kaffee-Erlaß um 60... können. Die Worbe... gekennzeichneten Abschn... vom 18. Januar 1941... Die Te... Manant für Technik Ze... Nichts hat in den le... schung genommen wie... eine Wandlung der... Bervollkommnung Platz... Zusammenfassung aller... überbrückt über die zu... Lösung dieses Problems... Technik für die Arbeit d... führung dieser Arbeit... Nationalsozialistischen E... von und Arbeitskräfte